

## Darstellung und Kritik

von Klaus Schmeing

## I. Die Mitarbeit der Ordensfrau am Missionswerk

Die Frage nach der Ausbildung der Missionsschwester ist eng verbunden mit dem Komplex: Mitarbeit der Ordensfrau am Missionswerk der Kirche.

Die Aufgaben, die der Ordensfrau nach und nach zugewiesen wurden, als sie mit Beginn des 19. Jahrhunderts in immer stärkerem Maße in den Missionen in Erscheinung trat<sup>1</sup>, waren Haushalt im weitesten Sinne, Krankenfürsorge und Erziehung der Jugend. Zu diesen „klassischen“ Aufgaben der Missionsschwester, die mehr oder weniger indirekte Missionsarbeit darstellen, ist nun als neues Aufgabengebiet Seelsorgshilfe und direktes Apostolat getreten. Hausbesuche zur Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung, Leitung der Katholischen Aktion, Führung von Jugendgruppen, Erteilen von Religionsunterricht, religiöse Unterweisung der Erwachsenen und Durchführung priesterlosen Gottesdienstes sind die wesentlichen Aufgaben der Ordensschwestern in diesem neuen Arbeitsbereich. In der im Apostolischen Vikariat Araukanien (Chile) 1962 durchgeführten Volksmission gehörten 2 Ordensschwestern und 40 Laien zum Team der Volksmissionare<sup>2</sup>.

Pionierarbeit leistete hier der Martyrerbischof Francis X. Ford mit den Maryknoll-Schwestern und der einheimischen Schwesternkongregation „Catechists of our Lady“ in seiner Diözese Kaying (China)<sup>3</sup>. Die Maryknoll-Schwestern setzten diese Arbeit nach ihrer Vertreibung aus China auf Formosa fort<sup>4</sup>. Von den deutschen Genossenschaften führen die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing in Taegu (Südkorea) direktes Apostolat durch. Die Missionsschwestern vom hlst. Herzen Jesu, Hilstrup, haben in ihrer südwestafrikanischen Provinz zwei Schwestern und in ihrer

<sup>1</sup> Vgl. SIXTA KASBAUER, *Die Teilnahme der Frauenwelt am Missionswerk* (Münster 1928) 81—84; KARL MÜLLER, *Die Weltmission der Kirche* (Aschaffenburg 1960) 76; THOMAS OHM, *Machet zu Jüngern alle Völker* (Freiburg 1962) 811 f.

<sup>2</sup> *Internationaler Fides-Dienst* vom 7. 12. 1962

<sup>3</sup> Vgl. Sr. M. IMELDA OP, *Missionary Sister in Action: CMB 1949, 236—239 und Direct Evangelization by Sisters in Kaying (China): Christ to the World 1957, 341—347*; Sr. M. MARCELLINE OP, *Sister-Catechists of our Lady: CMB 1950, 248—253 und Sisters carry the Gospel* [Maryknoll Publications] (New York 1956); FR. X. FORD, *The Sister and the Apostolate: Wm 1952, 298—302*. Dieser direkten Apostolatstätigkeit der Missionsschwestern messen E. LOFFELD, *Ausbildung und Aufgabe der Missionsschwestern in moderner Sicht: Collectanea* (Aachen 1955) 4683—4705 und J. BECKMANN, *Um die missionarische Schulung der Missionsschwestern: NZM 1954, 47—55* besondere Bedeutung zu.

<sup>4</sup> Sr. M. MARCELLINE OP, *Direct Apostolate by Sister in Taiwan: MB 1958, 541—546*

peruanischen Provinz drei Schwestern als Seelsorgshelferinnen eingesetzt. Aufgaben, die man in Deutschland fast nicht kennt!<sup>5</sup>

Bemerkenswert ist, daß Missionsbischöfe gern neugegründeten einheimischen Schwesternkongregationen direkte Apostolatsarbeit übertragen, so Bischof Hermann Westermann in Sambalpur (Indien), Bischof Leo Arkfeld in Wewak (Neuguinea)<sup>6</sup> und Prälat Friedrich Kaiser in Caraveli (Peru)<sup>7</sup>. Die Gründe dafür sind einleuchtend: einmal finden die einheimischen Ordensfrauen naturgemäß leichter Kontakt zu ihrem Volk und zum anderen vermögen die europäischen Orden und Kongregationen kaum ihre bisherigen Aufgaben zu bewältigen und tun sich offenbar auch schwerer auf diesem ungewohnten Arbeitsfeld.

Sieht man all diese Arbeiten, für die die Schwestern das höchste Lob der Päpste erhalten haben<sup>8</sup>, unter dem Blickpunkt des Mitwirkens am Aufbau der Kirche in den Missionsländern, dann erkennt man die große Bedeutung der Ordensfrau in der Mission. Sie verfügt durch ihre Krankheitsbekämpfung, Gesundheitsfürsorge, Erziehungsarbeit und ihr direktes Apostolat über viele Mittel, um ein „günstiges Klima“ für die Kirche in diesen Ländern zu schaffen<sup>9</sup>. „Würde man heute die Schwestern zurückziehen, so würde der Missionsbetrieb vielerorts so ziemlich zum Erliegen kommen. Es geht nicht mehr ohne sie. Selbstverständlich entsprechen aber nur jene Schwestern den Anforderungen der Mission, die in der Heimat richtig vorgebildet worden sind, im Haushalt, in der Erziehung, im Schulwesen, in der Krankenfürsorge und dergleichen und auch in der Missionskunde“<sup>10</sup>. Mit der großen Bedeutung der Arbeit der Missionsschwestern wächst also auch die Bedeutung der Vorbereitung. „Eine kleine, aber geschlossene, wohl ausgebildete, gut disziplinierte und vorzüglich erprobte Truppe leistet, wie die Entwicklung des Kommunismus zeigt, mehr als ein aus Durchschnittsmenschen bestehendes Heer“<sup>11</sup>.

## II. Die Vorbereitung der Missionsschwestern

Drei Bereiche lassen sich in der Vorbereitung der Missionsschwestern unterscheiden: 1. die religiös-asketische Ausbildung, 2. die fachliche Ausbildung, 3. die spezifisch missionarische Ausbildung.

<sup>5</sup> Vgl. L.-J. SUENENS, *Krise und Erneuerung der Frauenorden* (Salzburg 1962) 37

<sup>6</sup> HELENIS HELD, Die einheimische Schwester, in: *50 Jahre Katholische Missionswissenschaft in Münster* (Münster 1961) 176

<sup>7</sup> FR. KAISER, Schwestern für Caraveli: HM 1961, 183

<sup>8</sup> *Rundschreiben über die Mission von Leo XIII. bis Johannes XXIII.*, hrg. J. Glazik, Ausgabe C (Münsterschwarzach 1961) 15, 19, 66, 85 u. a.

<sup>9</sup> Vgl. LOFFELD, a. a. O., 4684—4687

<sup>10</sup> OHM, a. a. O. 812

<sup>11</sup> OHM, Von der Berufung und dem Beruf des Missionars: ZMR 1957, 191

## 1. Die religiös-asketische Ausbildung

Als Zeit für die religiös-asketische Ausbildung verlangt das Kirchenrecht für alle Orden und für diejenigen Kongregationen, denen es die eigene Regel vorschreibt, ein sechsmonatiges Postulat<sup>12</sup>, während ein Noviziat, das ein volles zusammenhängendes Jahr dauert, von allen Orden und Kongregationen gefordert wird<sup>13</sup>. Die meisten Missionsgenossenschaften sehen diese Forderungen nicht mehr als ausreichend für eine gründliche spirituelle Formung an und verlängern deshalb Postulat bzw. Noviziat. Ein zweites Noviziatsjahr hat sich fast allgemein eingebürgert.

In der Gestaltung von Postulat und Noviziat läßt das Kirchenrecht den Genossenschaften freie Hand. So ist es möglich und zu verstehen, daß jede Genossenschaft die Gestaltung nach den Gesichtspunkten ausrichtet, die ihr für ihre spezifisch eigene Spiritualität wichtig erscheinen. Von selbst stellt sich die Frage, ob die von der Kirche gegebene Freiheit von den Missionsgenossenschaften genutzt und eine ganz auf die Mission ausgerichtete, d. h. *missionarische Spiritualität*<sup>14</sup> entwickelt worden ist. Man wird diese Frage eher verneinen als bejahen müssen, da als Faktum feststellbar ist, daß die religiös-asketische Ausbildung sich in dieser Hinsicht kaum von der anderer Genossenschaften unterscheidet. Das bräuchte eigentlich keine negative Antwort auf die oben gestellte Frage zu bedeuten; denn eine gewisse Ausrichtung auf die Mission wird selbstverständlich in jeder Missionsgenossenschaft da sein, und zum anderen

\* Dieser Artikel stellt eine überarbeitete Zusammenfassung einer wissenschaftlichen Arbeit gleichen Themas dar, mit der der Verfasser 1962 das Missionswissenschaftliche Diplom der Kath.-Theologischen Fakultät der Westf. Wilhelms-Universität Münster erwarb.

Die Arbeit basiert zu einem großen Teil auf schriftlichen und mündlichen Berichten missionierender Genossenschaften, die in der Darstellung nicht eigens vermerkt werden. Außer den üblichen Abkürzungen wurden noch folgende verwendet:

CMB (MB) = *China Mission Bulletin (Mission Bulletin)*,

HM = *Hiltruper Monatshefte*, KM = *Die katholischen Missionen*,

Wm = *Worldmission*, unv. = unveröffentlicht.

<sup>12</sup> CIC, Can. 539

<sup>13</sup> CIC, Can. 555

<sup>14</sup> Unter *Spiritualität* soll hier die Haltung des vom Heiligen Geist getragenen Antwort-Gebens auf die Berufung, d. h. auf den Anruf Gottes, verstanden werden. Antwort gibt primär die Kirche. Sie ist daher das eigentliche Subjekt der Spiritualität. Der einzelne glaubende Mensch gibt in und durch die Kirche seine eigene ganz persönliche Antwort. — Die Kirche ist aber immer Gesandte. Sie gibt Antwort auf das Wort Gottes, indem sie es in die Welt hinein verkündet. Ihre Spiritualität ist somit letztlich immer *missionarische* Spiritualität. Bei den Gliedern der Kirche darf deshalb dieser missionarische Bezug in der Spiritualität nicht fehlen.

müßte jede Ordensspiritualität fähig sein, einen missionarischen Bezug zu erhalten. Aber hieran scheint es allen europäischen Frauengenossenschaften, den in der Heimat wie auch in den Missionen tätigen, zu fehlen. Da ihr Arbeitsbereich zu sehr auf Schule und Krankenhaus eingeengt ist, geht ihnen fast jede wirklich apostolische Tätigkeit ab. Dies und der Mangel an echter Harmonie zwischen Ordensleben und beruflicher Tätigkeit haben vielfach Enge und mangelnde apostolische, d. h. missionarische Haltung einzelner Ordensfrauen wie auch ganzer Genossenschaften zur Folge<sup>15</sup>. Zur Erklärung hierfür läßt sich aus einer Reihe von Ursachen, die einen langen geschichtlichen Prozeß durchgemacht haben<sup>16</sup>, im Blick auf die missionarische Spiritualität folgendes besonders herausstellen: Die Orden und Genossenschaften schafften dadurch, daß sie ihren kontemplativen Ursprung nicht „überwanden“, keine echte Harmonie zwischen „innerem Leben“ und Tätigsein und entwickelten keine eigentlich apostolische Spiritualität. „Der kontemplative Ursprung der Orden erklärt zum Teil, warum die im eigentlichen Sinn apostolische Spiritualität sich nicht so entfaltet hat, wie sie es verdient hätte. Über eine rein kontemplative Spiritualität wurde nach und nach eine Spiritualität gelegt, die mehr auf das Tätigsein hin orientiert war; aber das Gleichgewicht zwischen dem Gebetsleben und dem Leben des Apostolates wurde auf der Ebene der Spiritualität selbst nie voll verwirklicht. Man gleitet leicht von einem Gesichtspunkt zum anderen, oder die kontemplative Perspektive behält vielmehr eine Vorrangstellung, die in manchen Punkten mit den konkreten Forderungen der Berufung zum tätigen Leben schlecht zu vereinigen ist“<sup>17</sup>.

Über jede einer Genossenschaft eigene Spiritualität erhebt sich als Hauptaufgabe von Postulat und Noviziat die Erziehung zur religiösen, an Gott gebundenen Schwester. „Die Novizinnen müssen zu einer personalen Begegnung mit Christus, dem Ewigen Worte des Vaters, geführt werden, der in seiner Kirche konkrete Gestalt annimmt und in Liturgie und Sakrament unmittelbar ihr Leben erreicht. Aller Unterricht muß Hinführung zu Christus sein, muß gipfeln in seiner größeren Erkenntnis und Liebe“<sup>18</sup>.

Ob das Noviziat dieses Hauptziel erreicht, hängt in starkem Maße von der Persönlichkeit der *Novizenmeisterin* ab. Das Kirchenrecht macht über sie nur sehr vage und heute nicht mehr ausreichende Aussagen, wenn es verlangt, die Novizenmeisterin solle sich durch Klugheit, Liebe, Frömmigkeit und Beobachtung der Ordenszucht auszeichnen<sup>19</sup>. Eine No-

<sup>15</sup> Vgl. SUENENS, a. a. O. 41; für die Missionsgenossenschaften vgl. J. BECKMANN, Um die missionarische Schulung der Missionsschwestern: NZM 1954, 48 f.

<sup>16</sup> Vgl. SUENENS, a. a. O. 41—54

<sup>17</sup> ebd. 47

<sup>18</sup> Sr. AQUINA, Praktisches zu den Fragen der Ausbildung von Missionsschwestern: Referat Asmog 1951 (unv.).

<sup>19</sup> CIC, Can. 559 § 1

vizenmeisterin bedarf, um die obengenannte Aufgabe erfüllen zu können, neben diesen Eigenschaften zumindest noch einer gründlichen Kenntnis der Theologie und Psychologie; denn sie muß es verstehen, dem Verlangen der jungen Ordensfrauen nach einer Spiritualität, die aus Bibel, Liturgie und solider Theologie genährt wird, Rechnung zu tragen, und sie muß fähig sein, die Werte, die unserer heutigen Zeit durch die Emanzipation der Frau geschenkt sind, in das Ordensleben und die Vorbereitung auf die spätere apostolische Tätigkeit aufzunehmen<sup>20</sup>. Sie muß die Welt des jungen Menschen von heute kennen, muß sich in sie einfühlen und sie zu verstehen suchen und, da gerade den heutigen jungen Menschen eine große Entscheidungsschwäche eigen ist, muß sie den Novizinnen Halt und Hilfe in ihrer Berufsentscheidung sein.

Die Novizenmeisterin bedarf deshalb für ihre Aufgabe einer gründlichen theoretischen und praktischen Vorbereitung. Eine solche Vorbereitung gibt es in Deutschland weder innerhalb der Genossenschaften noch auf übergengenossenschaftlicher Basis. Die deutschen Orden und Genossenschaften sind dem Vorbild Roms, das mit dem Institut „Regina mundi“ ein Ausbildungszentrum für Ordensoberinnen und Novizenmeisterinnen gründete, noch nicht gefolgt. Wohl kennt man in Deutschland seit einigen Jahren Schulungskurse für tätige Novizenmeisterinnen, die etwa eine Woche dauern und jährlich in Leutesdorf (Rhein) stattfinden. Die Referate dieser Kurse, auf denen namhafte Dozenten über für Ordensfrauen wichtige theologische Fragen und Erziehungsprobleme sprechen, werden vervielfältigt und allen Genossenschaften zugestellt. Außerdem werden seit einigen Jahren für die Novizenmeisterinnen der in der Erzdiözese Paderborn ansässigen Genossenschaften noch jährlich Schulungstage durchgeführt.

## 2. Die fachliche Ausbildung

a) Schulausbildung — Voraussetzung einer fachlichen Ausbildung ist vielfach eine entsprechende Schulbildung. Höhere Schulen zum Zweck der Heranbildung von Ordensaspirantinnen und jungen Schwestern werden von fast allen Missionsgenossenschaften unterhalten. Da diese Schulen gewöhnlich mit einer staatlichen Abschlußprüfung (Mittlere Reife, Abitur) schließen, richten sie sich ganz nach den staatlichen Richtlinien. Gewöhnlich sind diese Schulen Internatsschulen. Sie sollen neben der Vermittlung des Schulwissens den Aspirantinnen eine Gelegenheit der Vorbereitung auf das Ordensleben bieten, ohne daß für sie eine feste Bindung an die betreffende Genossenschaft besteht. Die Zahl der

<sup>20</sup> Vgl. SUENENS, a. a. O.: „Die apostolische Mitarbeit der Frau, welche Ordensfrau ist, zeigt sich hier in vollem Licht: ihr Frauentum mit allem Positiven, das dieser Ausdruck enthält, darf nicht verraten oder erstickt werden, sondern muß im Gegenteil durch ihre Berufung als geweihte Frau entfaltet und gestärkt werden“ (22).

Schülerinnen dieser Schulen ist oft erschreckend niedrig. So besuchten die Missionsschule der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing im Herbst 1960 nur 14 Schülerinnen und die Aufbaumittelschule der Hiltruper Missionsschwestern Ostern 1963 gut 20 Schülerinnen. Wieweit diese niedrigen Zahlen an der oft sehr klösterlichen Lebensweise in diesen Internaten liegen, die der heutigen freiheitlichen Jugenderziehung entgegengesetzt ist, ist nur schwer auszumachen. Hier stellt sich berechtigtermaßen die Frage, ob eine Anpassung notwendig und wieweit sie möglich ist.

Einen anderen Weg haben die Missionsschwestern vom Kostbaren Blut eingeschlagen. Ihre Missionsschule in Neuenbeken, die 1927 gegründet wurde, ist eine ausgesprochen englische Schule, die der Oxford-Universität angeschlossen ist. Die Ausbildung dieser Schule führt in 5—6 Jahren zum „General Certificate of Education“. Das „Ordinary Level“ des Certificate berechtigt zum Eintritt in die verschiedenen Colleges, das „Advanced Level“ zum Besuch der Universität. Die Abschlußprüfung ist schriftlich, bei der die Aufgaben von der Universität Oxford gestellt und die Durchführung der Prüfung von einem von Oxford beauftragten Examinator überwacht wird. — Auch an der Missionsschule der Missionsbenediktinerinnen von Tutzing besteht die Möglichkeit, einen englischen Lehrgang mitzumachen, der zum „General Certificate of Education“ führt, das von der Universität London verliehen wird.

b) die Fachausbildung — Die großen Aufgabenbereiche: Haushalt, Krankenpflege, Schule und direktes Apostolat fordern eine sehr unterschiedliche fachliche Ausbildung. Die hieraus für die Genossenschaften erwachsenen Probleme, bei denen die Finanzierungsfragen nicht die unwesentlichsten sind, werden noch durch die unterschiedlichen Anforderungen von seiten der Regierungen der Missionsländer vergrößert.

Fast alle Missionsgenossenschaften unterhalten für die gewöhnliche *hauswirtschaftliche* Ausbildung der Schwestern eigene Hauswirtschaftsschulen, während weiterführende Schulen sich in außergenossenschaftlichen, kirchlichen oder staatlichen Händen befinden.

Die Aufgabenbereiche der *Krankenpflege* erfordern die verschiedensten Berufe: Ärztin, Zahnärztin, Krankenschwestern, Hebamme, Säuglingspflegerin, Apothekerin und in großen Hospitälern noch Laborantin, med. techn. Assistentin usw. Allgemein üblich ist die Tätigkeit einer Schwester als Ärztin nicht. Nur wenige Genossenschaften haben Schwestern, die als Ärztinnen tätig sind bzw. in der Ausbildung stehen<sup>21</sup>. — Für die Krankenschwestern ist der gewöhnliche Weg eine Krankenpflegeausbildung innerhalb der eigenen Genossenschaft, da die meisten Missionsgenossenschaften in Deutschland große Krankenhäuser mit ange-

<sup>21</sup> Z. B. die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing (11), die Dienerinnen des Heiligen Geistes, Steyl (5), die Hiltruper Missionsschwestern (2); einzelne Ärztinnen haben die Franziskanermissionarinnen Mariens, die Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis, Wilkinghege, die Salvatorianerinnen und die Schwestern vom Armen Kinde Jesu, Aachen.

schlossenen Krankenpflegeschulen unterhalten; die Ausbildung für die mehr technischen Berufe der Krankenpflege (wie med. techn. Assistentin) erfolgt zumeist an außergenossenschaftlichen, kirchlichen oder staatlichen Instituten. In vielen Missionsländern gibt man sich von seiten der Regierungen mit der deutschen Ausbildung heute nicht mehr zufrieden, erkennt sie überhaupt nicht an oder verlangt eine Nachprüfung. Verschiedene Missionsgenossenschaften haben sich deswegen für die Krankenschwestern zu einer Ausbildung im Ausland oder im Missionsland selbst entschlossen.

„Auch bei den Krankenschwestern und Krankenpflegerinnen ist es mit der beruflichen Ausbildung im allerengsten Sinn nicht genug getan. Die Krankenschwestern müßten auch in alles eingeführt werden, was irgendwie mit ihrem Beruf zusammenhängt. Nicht selten wird die Schwester vor schwierige Fragen gestellt, vor Fragen, die eine Antwort von ihr heischen. Wir nennen nur die Fragen der Geburtenverhütung, der Schwangerschaftsunterbrechung, der Eugenik, der Rassenpflege, der Beschneidung, der Polygamie und der Spendung der Nottaufe“<sup>22</sup>. Wohl erhalten die Schwestern aller weiblichen missionierenden Gemeinschaften einen guten Unterricht zur Vorbereitung auf die Spendung der Nottaufe<sup>23</sup>, aber die anderen eben genannten Probleme scheinen unberücksichtigt zu bleiben.

Für die *Erzieherberufe* sind die Genossenschaften mit Ausnahme der Kindergärtnerinnenausbildung ganz auf staatliche Einrichtungen angewiesen. Die entsprechenden Examen, die die Ausbildung zur Erzieherin in Deutschland abschließen, bedürfen in vielen Missionsländern einer Nachprüfung, um Anerkennung zu finden. Wegen der damit verbundenen Schwierigkeiten, aber auch wegen der oft ganz anderen Verhältnisse und Schulsysteme in vielen Missionsländern wird ein Teil der Missionsschwestern im Missionsland selbst auf die entsprechenden Erzieherberufe vorbereitet.

Der größte Teil der Missionslehrerinnen erteilt auch *Religionsunterricht*. Hierfür ist die „Missio canonica“ erforderlich, auf die sie in den Religionsstunden des Postulates und Noviziates vorbereitet werden, um dann vor einer bischöflichen Behörde die entsprechende Prüfung ablegen zu können. Bei den Missionsschwestern vom Herzen Jesu, Hiltrup, wird seit Januar 1963 zur Erlangung der „Missio canonica“ im zweiten Noviziatsjahr ein einjähriger Kursus mit drei Wochenstunden durchgeführt. Einen ähnlichen Kursus haben die Missionsdominkanerinnen von Schlehdorf eingerichtet. Volksschullehrerinnen können an der Pädagogischen Hochschule Religion studieren und Lehrerinnen für höhere Schulen an der Universität ein Theologiestudium absolvieren. All diese Möglichkeiten werden von den Missionsgenossenschaften wahrgenommen, aber noch nicht in genügendem Umfang genutzt.

<sup>22</sup> TH. OHM, *Die ärztliche Fürsorge der kath. Missionen* (St. Ottilien 1935) 215

<sup>23</sup> Sr. BASILDIS LEIPPERT, *Die Frau als Spenderin der Taufe in den Missionen*: ZMR 1956, 26

Für den sich erst in jüngster Zeit den Missionsschwestern stärker erschließenden Aufgabenbereich des *direkten Apostolates* kennt man keine eigentliche einheitliche Ausbildung. Die im direkten Apostolat eingesetzten Schwestern wurden gewöhnlich an außergenossenschaftlichen Instituten zu Fürsorgerinnen, Jugendleiterinnen, Seelsorgshelferinnen und Katechetinnen ausgebildet. Einen eigens auf die Mission abgestimmten Ausbildungsweg zur Katechetin und Seelsorgshelferin wird den Dienerinnen des Hl. Geistes in ihrem Mutterhaus durch das „Steyler Missionsseminar“ ermöglicht. Die Unterrichtsfächer sind: Heilige Schrift, Glaubenslehre, Sittenlehre, Katechetik, Liturgik, Apologetik, Kirchengeschichte, Missiologie. Dazu kommen allgemeinbildende Fächer: Deutsch, Englisch, Geographie, Gesang, Chorallehre, Instrumentalmusik sowie die für den Unterricht unentbehrlichen Fächer: Psychologie, Pädagogik, Didaktik und Methodik. Die Ausbildung schließt ab mit der Erlangung der „Missio canonica“.

### 3. Die spezifisch missionarische Ausbildung

Mit spezifisch missionarischer Ausbildung ist eine gewisse missionswissenschaftliche Schulung gemeint, die einmal den Schwestern ein systematisches Wissen um die Weltmission geben und zum anderen Geist und Spannweite der religiösen Ausbildung der Glaubensbotinnen auf die Weltmission ausrichten und missionarisch durchformen soll<sup>24</sup>. Daß diese spezifisch missionarische Ausbildung zu der religiös-asketischen und fachlichen Ausbildung hinzukommen muß, wird von einem Teil der missionierenden Genossenschaften gar nicht oder nicht genügend gesehen, während andere die Notwendigkeit sehen und auf verschiedene Art und Weise den Missionsschwestern eine spezifisch missionarische Ausbildung zu vermitteln suchen.

a) Missionsunterricht — Wirklich systematischen, fortlaufenden, spezifisch missionarischen Unterricht kennen seit längerer Zeit nur die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing und die Dienerinnen des Hl. Geistes, Steyl.

#### *Missionsbenediktinerinnen von Tutzing*

In dieser Genossenschaft wird in der Kandidatur wöchentlich eine Stunde Missionsgeschichte der eigenen Kongregation gegeben, im Postulat wöchentlich eine Stunde allgemeine Missionsgeschichte und im Noviziat wöchentlich eine Stunde Missionskunde. Die Triennialprofessen erhalten ein halbes Jahr vor den ewigen Gelübden wöchentlich zwei Stunden Missionslehre. Für die Missionsgeschichte verwendet man einen von Sr. Sixta Kasbauer SSpS angefertigten Auszug aus Schmidlins Missionsgeschichte. Dieser ist inzwischen durch die Missionsgeschichte von

<sup>24</sup> Vgl. LOFFELD, a. a. O. 4690

Mulders (Regensburg 1960) ergänzt worden. In der Missionslehre arbeitet man nach Karl Müller, *Die Weltmission der Kirche* (Aschaffenburg 1960).

#### *Dienerinnen des Hl. Geistes, Steyl*

Im Postulat und Noviziat wird im Mutterhaus in Steyl wie auch in den Provinzhäusern Wimbern und Oberdisingen wöchentlich eine Stunde Missionsunterricht erteilt. Ferner können im Steyler Mutterhaus Schwestern aus allen Provinzen in den Studienjahren nach der Profess zur Vorbereitung auf die Aussendung an einem missiologischen Kursus im sog. Missionsseminar teilnehmen, der sich auf Missionslehre, Missionsgeschichte und Missionskunde erstreckt. In der Missionslehre verwendet man Sixta K a s b a u e r s missiologisches Lehrbuch für Missionsschwestern: *Missionskenntnis — Missionsliebe — Missionstat* (Steyl 1956). Der Inhalt wird erklärt, zur freien Durcharbeitung aufgegeben, nach Art einer Arbeitsgemeinschaft besprochen und durch einschlägige Literatur ergänzt. Für die Missionsgeschichte dient als Unterrichtsgrundlage der bereits erwähnte Auszug aus Schmidlins Missionsgeschichte und für die allgemeine Missionskunde die wesentlichsten Kapitel des Buches von P. Anton Freitag: *Die neue Missionsära* (Kaldenkirchen 1953). Darin kommen auch Probleme wie Kolonialismus, Islam, Buddhismus, Kommunismus usw. zur Sprache.

#### *Missionsdominikanerinnen von King Williams Town (Schlehdorf)*

Im zweiten Noviziatsjahr gab es hier früher einen systematischen, spezifisch missionarischen Unterricht, bei dem besonderes Gewicht auf die Missionslehre gelegt wurde. Seit dieses zweite Noviziatsjahr auf die Vorbereitung zur „Missio canonica“ ausgerichtet ist und exegetischer, dogmatischer, liturgischer usw. Unterricht gegeben wird, ist der spezifisch missionarische Unterricht aufgegeben worden. Mit Beginn des neuen Kursus zur Vorbereitung auf die „Missio canonica“ im September 1963 wurde jedoch wieder wöchentlich eine Stunde Missionswissenschaft eingebaut.

#### *Missionsschwestern von der Unbefleckten Empfängnis, Wilkinghege*

Für das Noviziat ist hier wöchentlich eine Stunde Missionsunterricht vorgesehen. Erteilt wurde der Unterricht in den Jahren 1959 und 1960 von Dr. P. Bernward Willeke OFM. Anderweitige Verpflichtungen zwangen ihn nach 1960 zur Aufgabe dieses Unterrichtes. Da die Genossenschaft selbst nicht über eine fachlich genügend geschulte Schwester verfügt, wurde der Unterricht nicht mehr fortgesetzt. Doch hat eine Schwester das missionswissenschaftliche Studium aufgenommen, um später missionskundlichen Unterricht in ihrer Genossenschaft zu erteilen.

In allen übrigen missionierenden Frauengenossenschaften kennt man keinen fortlaufenden, spezifisch missionarischen Unterricht, da man der Meinung ist, daß in Missionsgenossenschaften der Noviziatsunterricht von selbst eine Ausrichtung auf die Mission erhalte und so genügend Missionskenntnisse vermittele. Wohl in der Erkenntnis, daß diese Art Aneignung von Missionskenntnissen nicht genüge, erteilt die Novizenmeisterin der Pallottinerinnen, Limburg (Lahn), seit kurzem einen fortlaufenden, systematischen Unterricht in Missionsgeschichte und Missionskunde. In absehbarer Zeit wird bei den Pallottinerinnen eine Schwester, die in Münster das missionswissenschaftliche Diplom erwarb und danach in die Mission gesandt wurde, um einen Einblick in die praktische Missionsarbeit zu gewinnen, den Unterricht in den spezifisch missionarischen Fächern übernehmen. — Seit Februar 1963 erteilt auch die Novizenmeisterin der Hiltruper Missionsschwestern wöchentlich eine Stunde spezifisch missionarischen Unterricht für die Schwestern des zweiten Noviziatsjahres. Der einjährige Kursus soll allgemeine Missionslehre und Missionsgeschichte und -kunde der Arbeitsgebiete der eigenen Kongregation umfassen.

Es ist zu beobachten, daß fast überall den Genossenschaften genügend vorgebildete Kräfte für den spezifisch missionarischen Unterricht fehlen. Nur den Dienerinnen des Hl. Geistes stehen mit Sr. Sixta Kasbauer im Mutterhaus in Steyl und mit Dr. Sr. Helenis Held im Generalat in Rom Schwestern zur Verfügung, die ein zweijähriges, missionswissenschaftliches Studium an der Universität Münster absolvierten und mit dem missionswissenschaftlichen Diplom abschlossen<sup>25</sup>. Die Missionsbenediktinerinnen von Tutzing und die Missionsschwestern von Hiltrup beabsichtigen, in Kürze eine Schwester für das Studium der Missionswissenschaft freizustellen.

Geradezu bedauerlich ist der *Mangel an geeigneten Handbüchern* für den spezifisch missionarischen Unterricht für Missionsschwestern. Hier gilt, was Prof. Ohm für die Missionare sagte, in noch stärkerem Maße: „Zu den Desideraten der Missionare gehören immer noch Handbücher für die einzelnen Missionsländer, die das Wichtigste über das Land, die Leute, die Kultur, die Geschichte, die Religionen, die Missionsgeschichte, die Missionseinrichtungen, die Missionsmethoden der betreffenden Länder enthalten und so den neuen Glaubensboten helfen sich zurechtzufinden“<sup>26</sup>. Einzig für die Missionslehre gibt es für Missionsschwestern das oben angeführte Handbuch von Sr. Sixta Kasbauer, das sich aber bei den Missionsgenossenschaften nicht durchgesetzt zu haben scheint.

<sup>25</sup> 50 Jahre kath. Missionswissenschaft in Münster (Münster 1961) 64

<sup>26</sup> Th. Ohm, *Machet zu Jüngern alle Völker* (Freiburg 1962) 390

b) die Atmosphäre in den Missionshäusern als missionarische Erzieherin — Daß Geist und Atmosphäre der Klöster die jungen Schwestern in starkem Maße formen, ist eine Selbstverständlichkeit, und man kann deshalb diese Formung als Erziehungsfaktor nicht hoch genug veranschlagen<sup>27</sup>. Die Atmosphäre eines Klosters zu untersuchen dürfte aber wohl eine für einen Außenstehenden kaum lösbare Aufgabe darstellen. Das zwingt dazu, sich auf wenige äußere Faktoren zu beschränken, die bei Besuchen dieser Häuser und in Gesprächen mit den Schwestern in Erscheinung treten.

Das Mutterhaus einer Missionsgenossenschaft lebt praktisch von den Schwestern in der Mission<sup>28</sup>. Briefberichte, Gegenstände aus den Missionen, Plakate über die Missionen, Aussendungsfeiern und Vorträge heimgekehrter Schwestern und Missionare schaffen ein Fluidum, das eine Gemeinschaft auf die Weltmission auszurichten und Missionsbegeisterung bei den jungen Schwestern zu wecken bzw. zu fördern vermag. Man darf wohl sagen, daß sich alle direkten Missionsgenossenschaften um diese missionarische Atmosphäre ihrer europäischen Häuser bemühen. Hier wirkt sich, befruchtend oder hemmend, die missionarische Haltung der einzelnen Ordensfrauen wie der ganzen Genossenschaft aus. Bei einer guten missionarischen Haltung kann sich eine Atmosphäre in einem Missionskloster entfalten, die eine gute Ergänzung zu einem systematischen, spezifisch missionarischen Unterricht bietet. Aber sie kann einen solchen Unterricht selbst nicht ersetzen, da sie zu wenig systematisches Wissen über die Mission vermittelt. Es kann ja immer nur ein kleiner Ausschnitt aus der großen Weltmission wiedergegeben werden. Zudem besteht gerade hier die Gefahr der Verzeichnung. Die Lust, etwas Neues und Interessantes zu erzählen, mangelnde Einsicht und vor allem ein enger Wirkungskreis der Vortragenden werden leicht zum Feind einer wahrheitsgetreuen und göltigen Darstellung. Die jungen Schwestern, zumal wenn sie keinerlei spezifisch missionarische Ausbildung erhalten haben, nehmen dies alles kritiklos auf. So werden manche Fehlhaltungen, vor allem gegenüber den Fragen der Anpassung, weitergegeben<sup>29</sup>.

Diese missionarische Atmosphäre wie auch die systematische oder in den Noviziatsunterricht eingestreute, spezifisch missionarische Unterweisung fehlen den Missionsschwestern aus den Genossenschaften, in denen die Missionsarbeit nur einen sehr geringen Teil der Aufgaben darstellt und in denen man sich deshalb in der Vorbereitung der Schwestern ganz auf die heimatliche Tätigkeit konzentriert<sup>30</sup>. Die Zahl der Missions-

<sup>27</sup> Vgl. E. STERN, *Jugendpsychologie* (Stuttgart 5 1951) 34 f.

<sup>28</sup> Z. MOORS, *Het worde licht: De klosterling* 1953, 8

<sup>29</sup> Dies war deutlich zu ersehen aus einer Reihe von Briefberichten aus den Missionen, die dem Verfasser zur Verfügung gestellt wurden.

<sup>30</sup> Vgl. J. BECKMANN, *Um die missionarische Ausbildung der Missionsschwestern*: NZM 1954, 47

schwwestern aus solchen Genossenschaften, denen praktisch jede spezifisch missionarische Ausbildung in der Heimat fehlt, ist verhältnismäßig hoch. Sie beträgt über 2000 in gut vierzig Genossenschaften und stellt damit fast ein Drittel der etwa 6330 deutschen Missionsschwwestern dar, die in Afrika, Asien, Ozeanien und Südamerika arbeiten <sup>31</sup>.

c) *missionarische Ausbildung im Missionsland* — Mit der Aussendung ist die Ausbildung der Missionsschwwestern auch für diejenigen, deren Berufsausbildung bereits abgeschlossen ist, noch nicht vollendet; denn jede Missionsschwwestern erhält im Missionsland eine bestimmte Zeit, in der sie sprachlich, psychologisch und zum Teil auch fachlich in ihre Arbeit eingeführt wird. Diese vorbereitende Zeit richtet sich nach den Verhältnissen des Landes, aber auch nach der Tätigkeit der einzelnen Schwester. So nimmt z. B. eine Hebamme-Schwwestern in Neuguinea oder Flores sehr bald ihre Missionsarbeit auf, während eine Lehrerin in Argentinien oder eine Katechetin auf den Philippinen längere Vorbereitungszeit für ihren Einsatz braucht. In manchen Gebieten wie z. B. Indore (Indien) nehmen die Schwwestern auch an Kursen teil, die von den Missionsbischöfen gewünscht und durchgeführt werden.

Jede Genossenschaft verhält sich auch hier, wie die Erfahrungen und örtlichen Gegebenheiten es anraten und wie sie es für gut befinden. So kommen z. B. in der südwestafrikanischen Provinz der Hiltruper Missionsschwwestern alle Neumissionarinnen zunächst ins Provinzialmutterhaus und erlernen die Landessprache. Dann werden sie einer erfahrenen Missionsschwwestern zugeteilt. So gewinnen sie den ersten Kontakt mit ihrer späteren Arbeit und der eingeborenen Bevölkerung und erhalten Einblick in die besonderen Gegebenheiten und Anforderungen dieses Missionsgebietes sowie in ihre Aufgaben. Die Schwierigkeiten und Probleme werden in gemeinsamen Aussprachen erörtert und zu lösen versucht. Wenn es nötig erscheint, wird auch ein eigener Unterricht angesetzt.

Die Franziskanerinnen von Thuine senden dagegen ihre Jungmissionarinnen der japanischen Missionsprovinz zunächst für  $1\frac{1}{2}$ —2 Jahre zur Sprachschule der Franziskaner in Tokyo, wo ihnen neben einer gründlichen sprachlichen Ausbildung auch Unterricht in japanischer Geschichte, in Kultur- und Kirchengeschichte erteilt wird. Danach erfolgt die Einführung in die praktische Missionsarbeit. Man darf hieraus wohl entnehmen, daß es sich bei dieser Einführungszeit, die neben der beruflichen Einführung in großem Maße der sprachlichen Ausbildung gewidmet ist und für viele Schwwestern die einzige spezifisch missionarische Ausbildung bedeutet, im allgemeinen nicht um einen systematischen Unterricht oder eine methodische Einführung handelt, sondern um ein Einarbeiten und Anlernen

<sup>31</sup> Errechnet aus: *Statistik des Einsatzes deutscher Kräfte im kath. Apostolat außerhalb Deutschlands* (Aachen 1957) 16 ff. (Stichtag der Statistik war der 31. 12. 1955).

unter Anleitung von Altmissionarinnen. Dennoch kann man die Bedeutung dieser Einführungszeit in die Missionsarbeit nicht hoch genug einschätzen, wenn man zugleich auch bemängeln muß, daß offensichtlich diese Einführung in Dauer und Durchführung zu sehr von Zufälligkeiten abhängt, was gerade für die Erlernung der Sprache sehr nachteilig sein dürfte.

Zu erwähnen bleibt hier noch, daß in jüngster Zeit in den Missionsländern mehr und mehr Tagungen und Kurse für MissionsSchwestern stattfinden, einmal zur Einführung bzw. weiteren Schulung der Schwestern und dann auch zum Erfahrungsaustausch und zur Koordinierung der Missionsarbeit, so z. B. im Dezember 1961 eine Tagung von 180 Schwestern und Laienbrüdern auf Ceylon<sup>32</sup>, 1962 eine Jahresversammlung der Novizenmeisterinnen in Japan<sup>33</sup> — dies war bereits die achte Tagung dieser Art! —, 1963 in Nigerien ein Landestreffen von OrdensSchwestern zur Besprechung von Apostolatsmethoden<sup>34</sup> und auf Formosa eine katechetische Tagung mit P. Johannes Hofinger<sup>35</sup>. Solche katechetischen Tagungen für OrdensSchwestern hat P. Johannes Hofinger in Missionsländern schon häufiger gehalten<sup>36</sup>.

### *III. Die Zusammenarbeit der Genossenschaften in Ausbildungsfragen*

Daß die Genossenschaften in der Ausbildung ihres Nachwuchses in irgendeiner Weise zusammenarbeiten, dürfte man eigentlich als selbstverständlich voraussetzen. Doch muß man feststellen, daß es irgendwelche gemeinsamen Ausbildungszentren nicht gibt. Die Ausbildung liegt ganz in den Händen der einzelnen Genossenschaften und wird von diesen allein geregelt und durchgeführt.

#### *1. Asmog*

Eine gewisse Zusammenarbeit der missionierenden Genossenschaften ist durch die Arbeitsgemeinschaft der Superiorinnen missionierender Orden und Genossenschaften (kurz Asmog genannt) gegeben<sup>37</sup>. Zu den

<sup>32</sup> *Internationaler Fides-Dienst* vom 20. 1. 1962

<sup>33</sup> *Internationaler Fides-Dienst* vom 6. 10. 1962

<sup>34</sup> *Internationaler Fides-Dienst* vom 26. 1. 1963

<sup>35</sup> *Internationaler Fides-Dienst* vom 13. 2. 1963

<sup>36</sup> J. HOFINGER, Glaubensverkündigung rings um die Erde: KM 79, 1960, 83

<sup>37</sup> Die Asmog wurde am 1. 5. 1950 auf Veranlassung von H. H. Prälaten Solzbacher, dem Präsidenten des Werkes der Hl. Kindheit, ins Leben gerufen. In der Form, wie sie 1950 gegründet wurde, besteht sie heute nicht mehr. „Am 13. Sept. 1953 erfolgte im Anschluß an die Jahresversammlung der Vereinigung deutscher Ordensobern zu Würzburg die endgültige Beschlussfassung über Mitglieder und Vorstand des Katholischen Missionsrates und dessen Gründung. Am 22. Juni 1954 trat auf Wunsch von Rom die Vereinigung Höherer Oberinnen Deutschlands zu Würzburg ins Leben. Die missionierenden Orden und

Fragen, die auf den Asmog-Tagungen erörtert werden, gehören neben allgemeinen missionarischen Problemen auch die Fragen der Ausbildung des Nachwuchses, auch der spezifisch missionarischen Ausbildung. Das zeigen die Referate, die dort gehalten wurden, so etwa: Die Noviziats-erziehung im Hinblick auf die Mission — Die Forderungen der Missions-enzyklika „*Evangelii Praecones*“ bezüglich der missionarischen Ausbildung und der Anpassung an die heidnische Kulturwelt — Missionswissen-schaft und Hilfswissenschaften im Verhältnis zur missionarischen Praxis — Praktisches zu den Fragen der Ausbildung von Missionsschwestern — Ausbildung der Schwestern für die Mission in Missionsschule und Mis-sionskandidatur.

## 2. *Übergengenossenschaftliche Kurse*

Missiologischer Kursus in Steyl — Auf Vorschlag der Asmog wurden dreiwöchige Kurse für Missionsschwestern geplant, die im Missionshaus zu Steyl gegeben und von allen Genossenschaften be-schickt werden sollten. Den künftigen Missionsschwestern sollten darin grundlegende Kenntnisse über Missionslehre, Missionsgeschichte und Mis-sionskunde vermittelt werden, um sie für ihre Missionsaufgabe besser auzurüsten. Ferner sollten durch diese Schulungskurse die Novizen-meisterinnen befähigt werden, die Novizinnen an Hand eines missio-logischen Handbuches zu schulen, das die Asmog in Auftrag gab und das 1956 von Sr. Sixta Kasbauer herausgegeben wurde.

Ein solcher missiologischer Kursus, wie ihn die Asmog plante, wurde aber in Steyl nur einmal durchgeführt. Sr. Sixta Kasbauer schreibt dazu: „Der Kursus wurde in dieser größeren Form nicht wiederholt, vor allem aus dem Grunde, weil inzwischen meine damaligen Unterrichtsvorlagen in Druck erschienen unter dem Titel: *Missionskenntnis — Missionsliebe — Missionstat*. Dieses Buch ging in genügender Anzahl von Exemplaren an alle bedeutenderen Missionsgenossenschaften Deutschlands, eben zu dem Zwecke, daß dort die künftigen Missionsschwestern von solchen, die sich bereits in den Stoff eingearbeitet hatten, im Anschluß an das vorliegende Büchlein und sonstige Literatur unterrichtet würden“<sup>38</sup>.

*Missionskatechetische Kurse* — Eine weitere übergengenossenschaftliche Ausbildung kann man in den missionskatechetischen Kursen sehen, die

Genossenschaften sind sowohl Mitglieder des Kath. Missionsrates wie auch der V. H. O. D. In der V. H. O. D. besteht ein eigenes Referat für Missionen. Darum erübrigte sich nun die Asmog in ihrer früheren Form. Ihre Mitglieder treffen sich in den Jahresversammlungen des Missionsrates und der V. H. O. D., wo Gelegenheit zum Austausch über missionarische Fragen gegeben ist.“ (Nachtrag zu dem Referat: Die Asmog und ihre Aufgabe, V. H. O. D.-Tagung, o. J., unv.) Man betrachtet sich heute als eine Art Arbeitsgemeinschaft des Missionsrates (Protokoll der Asmog-Sitzung vom 20. 6. 1958).

<sup>38</sup> Sr. SIXTA KASBAUER, privater Brief vom 8. 8. 1960

Mgr. Dr. J. Decking veranstaltete. Dr. Decking griff dabei auf Versuche der Dominikanerinnen in Schwichteler bei Vechta (Oldenburg) aus dem Jahre 1941 zurück. 1948 konnte er vom Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag den ersten missionskatechetischen Kursus in Schwichteler durchführen. Weitere Kurse fanden vom 28. 9.—28. 10. 1949<sup>39</sup> und vom 4.—12. 4. 1951 in Limburg (Lahn) statt<sup>40</sup>, wo ein vierter Kursus für Herbst 1952 angekündigt wurde. Danach scheinen die missionskatechetischen Kurse aber nicht mehr durchgeführt worden zu sein.

*Theologischer Fernkurs für Ordensschwwestern* — Im vergangenen Jahr begann ein theologischer Fernkursus für Ordensschwwestern. Dieser Kursus dauert zwei Jahre. Monatlich werden den Schwwestern zwei Lehrbriefe zur Durcharbeit zugesandt. Drei Studienwochen dienen der gemeinsamen Erörterung, Aussprache und weiteren Vertiefung. Von den 68 Teilnehmerinnen sind 14 aus sechs von den hier erfaßten missionierenden Frauengemeinschaften.

*Weitere Kurse und Tagungen* — Auch an den Missionsstudienwochen, veranstaltet vom Internationalen Institut für missionswissenschaftliche Forschungen und vom Institut für Missionswissenschaft der Universität Münster<sup>41</sup>, nahmen Ordensfrauen teil, wie auch an fast allen Missions-tagungen oder -konferenzen Ordensfrauen beteiligt sind. Zumeist sind es Oberinnen, die ihre Genossenschaften auf diesen Veranstaltungen vertreten. Dienen solche Veranstaltungen auch nicht direkt der Ausbildung angehender Missionsschwwestern, so dürfte die spezifisch missionarische Ausbildung von solchen Veranstaltungen doch immer wieder neue Impulse erhalten.

#### IV. Kritische Anmerkungen

Aus allem bisher Gesagten ergibt sich etwa folgendes Bild der Ausbildung: Im Grunde nach den Maßstäben kontemplativer Orden, die in einer starken und für sie legitimen Weltabgekehrtheit die Blickrichtung ganz auf Gott hin nehmen, erziehen die Missionsgenossenschaften die jungen Schwwestern zu einem Leben der persönlichen Heiligung im Geist und nach den Gewohnheiten ihrer Gemeinschaft. Dabei mangelt es ihnen

<sup>39</sup> J. DECKING, Die missionskatechetische Bewegung in Deutschland: ZMR 1950, 71 f.

<sup>40</sup> J. DECKING, Dritter missionskatechetischer Kursus in Limburg: ZMR 1951, 228 f.

<sup>41</sup> L. KILGER, *Christen und Antichristen*, Missionsstudienwoche Münster 1953 (Hiltrup 1954) 9; Ders., *Die Neuheit des Lebens als Ziel und Frucht der Weltmission*, Missionsstudienwoche Würzburg 1956 (Münster 1957) 3; Ders., *Das Sozialgefüge der Völker und die Weltmission — heute*, Missionsstudienwoche Bonn 1958 (Münster 1959) 5

aber an einem: an der *missionarischen Ausrichtung*. Gemeint ist damit ein Mangel an apostolischer Haltung und apostolischem Tun, an restlosem Engagement der gesamten Genossenschaft im Dienst der Weltkirche für das Heil der Welt. Dieser Mangel führt dazu, daß die Ordensfrau sich auf sich selbst und ihre eigene Gemeinschaft zurückzieht und gegenüber unserer Zeit und dem sie umgebenden Milieu eine starke Abwehrhaltung einnimmt<sup>42</sup>.

Diese Haltung prägt die *Ausbildung* des Ordensnachwuchses und ist deshalb der Angelpunkt aller Kritik. Konkret zeigt sich für die Ausbildung diese Haltung in folgenden Punkten:

1. in der Weltabgeschiedenheit der Noviziate und Ausbildungshäuser;
2. in der oft bloß summierenden und stark die spezifische Ordensspiritualität betonenden Frömmigkeit, der häufig eine genügende theologische Fundierung fehlt;
3. in der nicht genügenden Entfaltung der natürlichen Tugenden<sup>43</sup> und Anlagen sowie der Bildungsfähigkeit der jungen Schwestern. Insbesondere für die fachliche Ausbildung scheint dies zu wenig berücksichtigt zu werden;
4. in der mangelnden Ausrichtung der Ausbildung auf die Mission; in dem nicht genügenden Bemühen um Begründung und Durchdringung des Missionsauftrages und Missionswerkes der Kirche und der mangelnden Kenntnis der Missionsvölker — mit einem Wort: in dem Fehlen der *spezifisch* missionarischen Ausbildung;
5. in der fehlenden Zusammenarbeit: Es gibt keine gemeinsamen Ausbildungszentren irgendwelcher Art. Gegen eine solche Zusammenarbeit sträuben sich, wie eine Missionsschwester sagte, vor allem die Oberinnen, weil dadurch nach ihrer Meinung der spezifische Geist der Genossenschaft leide.

Doch wäre das Bild verzeichnet, würde man nicht die langsam sich abzeichnende Änderung in der Haltung der Frauengenossenschaften vermerken. Durch die Aufforderungen der Päpste<sup>44</sup>, durch die in den Missionen auf sie zukommenden direkten Apostolatsaufgaben und durch den erschreckenden Nachwuchsmangel beginnen die Genossenschaften sich zu einer zeitgemäßerer, weltzugewandteren und missionarischeren Haltung durchzuringen. Das zeigt sich in Deutschland etwa in der Gründung der Asmog und der V.H.O.D.<sup>45</sup>, in den Schulungskursen für Novizenmeisterinnen und in einer langsamen Hineinnahme eines spezifisch-missionarischen Unterrichtes in die Gesamtausbildung bei einzelnen Missionsgenossenschaften.

<sup>42</sup> SUENENS, a. a. O. 24 f.

<sup>43</sup> ebd. 139

<sup>44</sup> Vgl. J. ZÜRCHER, *Päpstliche Dokumente zur Ordensreform* (Einsiedeln-Zürich-Köln 1954).

<sup>45</sup> VHOD = Vereinigung der Höheren Oberinnen Deutschlands.